

Universitätsbibliothek Wuppertal

Katechismus der Baustile oder Lehre der architektonischen Stilarten von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart

Sacken, Eduard von

Leipzig, 1901

Dreizehntes Kapitel. Der gotische Baustil

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4355)

Dreizehntes Kapitel.

Der gotische Baustil.

Was nennt man gotischen Baustil?

Die Bauart, welche die schon im Übergangsstil vorbereiteten Grundzüge: 1) die durchgängige Anwendung des Spitzbogens; 2) die Gewölbekonstruktion als Gerüst mit Durchbrechung der Mauern und Auflösung der Massen; 3) das Aufwärtstreiben aller Teile — zu einem neuen, durchgebildeten Stile entwickelte.

Man nennt diesen Stil auch den altdeutschen oder germanischen, weil er bei den Völkern deutschen Stammes seine höchste Ausbildung erhielt, oder den Spitzbogenstil, weil der Spitzbogen eines seiner wesentlichsten Merkmale ist. Der Name gotisch stammt von den Italienern, die ihn als Spottnamen gebrauchten; er ist zwar nicht bezeichnend, aber allgemein verständlich und üblich.

Wo entstand der gotische Baustil?

In Nordfrankreich (Isle de France und Paris) in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts; er verbreitete sich im Laufe des 13. Jahrhunderts fast über alle christlichen Länder Europas, in denen früher der romanische Stil üblich war.

Wann herrschte der gotische Baustil?

Von ungefähr 1230 (in Frankreich und England etwas früher) bis gegen 1525; seine Blüte fällt ins 14. Jahrhundert.

Mit welchen Verhältnissen steht das Aufkommen des gotischen Stiles in Zusammenhang?

Mit dem kräftigen Aufschwung des Volksgeistes, dem Emporblihen des Bürgertums und der Städte und dem alle Verhältnisse, die Erziehung, wie die gesamte Anschauungsweise durchdringenden christlichen Geiste.

Von wem wurden die Bauwerke in dieser Zeit ausgeführt?

Von bürgerlichen Baumeistern — Laien, nicht wie in der romanischen Periode durch die Geistlichkeit. Es bildeten sich zunftmäßige Verbindungen — Bauhütten genannt —, die als eigene Bauförperschaften ihre besonderen Gesetze hatten.

Die vier Hauptstätten Deutschlands waren zu Straßburg, Köln, Wien und Bern (später Zürich). Die Werkmeister und Gesellen verbreiteten sich über die Länder; jeder erhielt sein eigenes Zeichen, das aus einzelnen Stücken mit Winkeln einer der betreffenden Bauhütte eigenen größern geometrischen Figur (dem Schlüssel) bestand. Solche aus Winkeln gebildete Zeichen — Steinmeyerzeichen — findet man häufig an gotischen Bauwerken.

Welchen wichtigen Vorteil gewährt die Anwendung des Spitzbogens beim Gewölbebau?

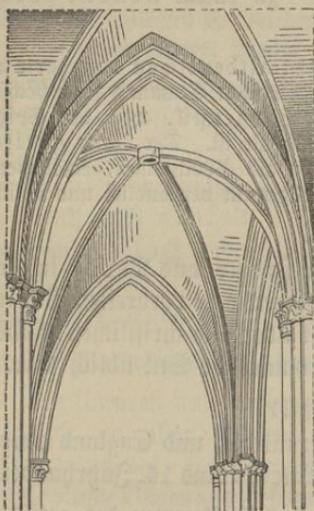


Fig. 68.
Gewölbesystem der gotischen Baukunst.

Der Spitzbogen*) übt einen geringern Seitenschub aus als der Rundbogen, er bedarf daher keiner so dicken Mauern wie dieser, sondern nur starker Stützen seiner Ausgangspunkte.

Wie wurden demnach die Gewölbe behandelt?

Die von Pfeilern gestützten Quer- und Längsgerüste (Fig. 68) nebst den Kreuzrippen, welche durch einen großen Schlußstein ihre Spannung erhalten, bilden ein festes Gerippe oder Gerüst, in welches die dreieckigen Klappen nur als Füllung ganz dünn eingespannt werden.

Es verschwindet so die Masse des Gewölbes, indem dessen Druck und Schub nur auf das Rippenwerk und die Punkte, welche dasselbe stützen, nämlich die Pfeiler und Wandpfeiler, wirkt.

*) Über die Arten des Spitzbogens s. oben S. 109 und Fig. 63. Seine Entstehung ergibt sich aus gewissen Konstruktionsverhältnissen und beruht auf Berechnung und mathematischer Grundlage. Die Erklärung seiner Entstehung aus Nachahmung von Baumgängen u. dgl. ist daher nicht stichhaltig.

Von welchem Einfluß war diese Konstruktion auf die Umfassungsmauern des Bauwerkes?

Es brauchten nur die einzelnen Stellen, welche die Gewölbegurten stützen, dick und massiv zu sein, die dazwischen liegenden Mauerteile aber konnten dünn und selbst größtentheils durchbrochen sein. Diese einzelnen starken, die Gewölbe stützenden Mauerteile heißen Strebepfeiler; die dazwischen liegenden Füllungsmauern sind von hohen Fenstern durchbrochen.

Die Gewölbegurten und Rippen bilden also mit den Pfeilern und Strebepfeilern ein luftiges Gerüst, wo sich überall Druck und Gegendruck aufhebt; es löst sich so die Masse der Mauern auf und gestattet eine zahlreiche Durchbrechung derselben durch Fenster.

Welche Folge hatte noch die Anwendung des Spitzbogens?

Er führte hohe, schlanke Verhältnisse herbei und bewirkte ein Aufwärtstreben aller Teile, daher die abschließende Horizontallinie überall vermieden wird, die Vertikallinie vorherrscht.

Was sind demnach die Hauptmerkmale der gotischen Bauwerke?

1) Die durchgängige Anwendung des Spitzbogens; 2) die Konstruktion der Gewölbe als Gerippe durch Gurten und Rippen, Pfeiler und Strebepfeiler, welche die Teilung und Durchbrechung der Mauern bedingt; 3) die aufstrebende Bewegung in allen Teilen — das Vorherrschen der Vertikallinie.

Auf welcher Grundlage beruht also der gotische Stil?

Ganz auf geometrischer; die Konstruktion beruht auf mathematischer Berechnung, und bei der strengen Gesetzmäßigkeit des Stiles ist auch das Detail aus geometrischer Kombination hervorgegangen. Das sogen. Achtort — der Übergang vom Viereck ins Achteck — und die Durchdringung des Drei- und Vierecks bilden die Grundlagen.

Welche künstlerische Bedeutung hat dieser Baustil?

Durch das Verschwinden, gewissermaßen die Vergeistigung der Materie und das Streben nach aufwärts drückt er so recht den Geist des Christentums aus; er kann daher der eigentlich

christliche Baustil genannt werden. Seine Erfindung ist ein gewaltiger Flug, eine großartige Neugestaltung der Bauweise; er hat eine in sich abgeschlossene, vollendete Schönheit.

Welchen Grundplan haben die gotischen Kirchen?

Den der gewölbten Basilika; sie bestehen auch aus Schiff, Querschiff und Chor. Die einzelnen Teile erhielten jedoch manche Veränderung.

Welche Veränderung zeigt das Schiff?

1) Die Einteilung nach Quadraten (wie im romanischen Stile) wird völlig aufgegeben; die Pfeiler rücken näher zusammen, so daß die Gewölbefelder des Mittelschiffes Rechtecke bilden, deren breitere Seite das Mittelschiff bildet (Fig. 69); 2) jeder Pfeiler ist Gewölbeträger auch für das Mittelschiff, denn die Anzahl der Gewölbe in Mittelschiff und Absseiten ist gleich; 3) an den Umfangsmauern treten die Strebepfeiler, die gegen innen zu als Wandpfeiler gebildet sind, stark vor, die Mauern dazwischen sind ganz dünn.

Das Schiff ist gewöhnlich dreiteilig, aus dem Mittelschiff mit zwei um die Hälfte oder ein Drittel schmälere und niedrigeren Absseiten bestehend; größere Kirchen sind fünfschiffig (mit vier Absseiten Fig. 69), kleine einschiffig, ohne Absseiten, oder durch eine Pfeilerreihe in zwei Schiffe geteilt.

Das Querschiff fehlt bisweilen; bei großen Bauten hat es niedrigere Seitenschiffe (Fig. 69), immer aber Höhe und Breite des Mittelschiffes.

Welche wesentliche Veränderung erfuhr der Chor?

1) Es wurde keine Krypta mehr angelegt, daher entfiel die bedeutende Erhöhung des Fußbodens des Chores und dessen scharfe Sonderung vom übrigen Kirchengebäude. Sein Boden wurde nur um zwei bis drei Stufen erhöht; 2) die Apsis fällt weg, und es wird der Chor seiner ganzen Breite nach polygon, d. h. vieleckig abgeschlossen (Fig. 69, 70).

Der gewöhnlichste Abschluß ist der dreiseitige, d. h. mit drei Seiten des Achtecks (Fig. 70); auch fünf Seiten des Zwölfecks (wie am Kölner Dom Fig. 69) kommen häufig vor. Die Zahl der Seiten ist fast immer eine ungerade, weil sonst ein Winkel auf die Mitte fiel. Der Chor hat die Höhe und Breite des Mittelschiffes.

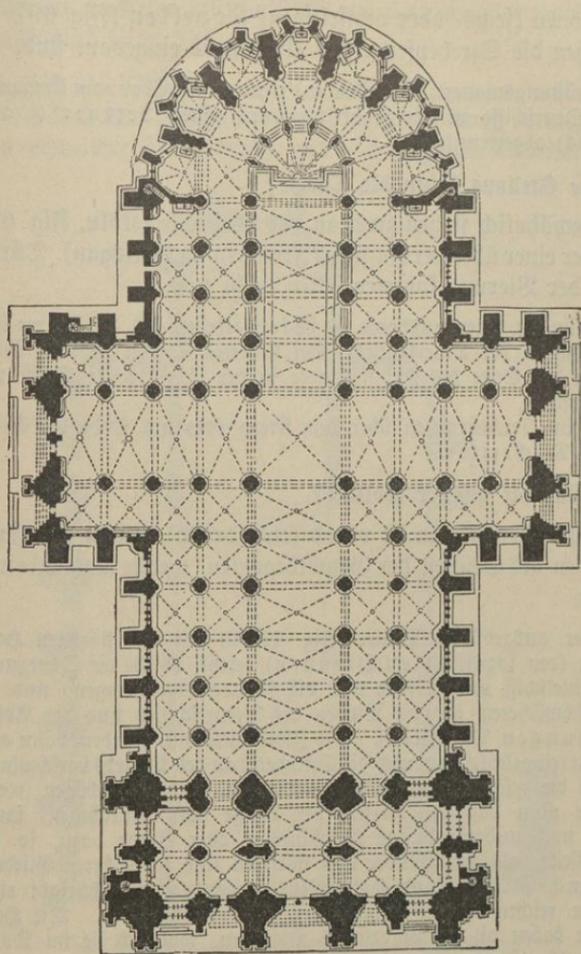


Fig. 69. Grundriß des Kölner Doms.

Welche reichere Choranlage haben die großen Kirchen?

Die Absseiten setzen sich um den Chor als niedrigerer Umgang fort; dazu kommt oft noch ein Kranz von

polygonen (sechs- oder achtfseitigen) Kapellen (Fig. 69), die zwischen die Strebepfeiler des Umganges eingebaut sind.

Brüstungsmauern (Balustraden) trennen den Chor vom Umgange; vom Querschiffe ist der Chor oft durch einen Lettner (s. oben S. 104) abgetrennt.

Welche Stellung haben die Türme?

Gewöhnlich stehen zwei an der Westseite (Wien, Fig. 69), seltener einer über der Fassade (Freiburg im Breisgau). Türme über der Bierung kommen selten mehr vor.

Beim St. Stephansdome in Wien erheben sich die Türme über den Flügeln des Querschiffes. Bei kleineren Kirchen steht der Turm oft an der Seite des Schiffes oder in der Ecke, welche Schiff und Chor bilden.

Kleine Dachtürmchen über dem Kreuz oder am Ende des Chors heißen Dachreiter.

Wie sind die Pfeiler gebildet?

Ihre Grundform ist rund (cylindrisch), besetzt mit Halbsäulchen als Stützen der Gewölbegurten, welche man Dienste nennt.

Der ausgebildete Pfeiler (Fig. 71) ist mit vier stärkeren Halbsäulchen (den sogen. alten Diensten) besetzt, welche die Quergurten in Mittelschiff und Abseite und die Arkadenbögen tragen, und mit vier schwächeren für die Rippen des Mittelschiffes und der Abseite (den jungen Diensten). Die Zwischenräume wurden dann ausgehöhlt (eingelehrt), wodurch die Cylinderform des Pfeilers verschwindet. Durch die reichere Gliederung der Arkaden- und Schildbögen (welche letztere oben das Gewölbefeld der Länge nach umrahmen) kamen dann noch mehrere dünne Halbsäulchen oder Stäbe dazu, so daß der Pfeiler als ein Bündel von stärkeren und schwächeren Gliedern, die durch Plättchen und Hohlkehlen getrennt sind, erscheint; einen solchen reichen Pfeiler nennt man Bündelpfeiler. Die Halbsäulchen haben oft ein vorgelegtes Plättchen, wodurch sie im Durchschnitte birnförmig (gratig) erscheinen.

Wie ist die Basis (der Sockel) der Pfeiler?

Vieleckig (polygon), gewöhnlich viereckig mit abgenommenen Ecken, darauf stehen Halbpolygone für die einzelnen Dienste, auf diesen dann die Basen derselben, welche als zusammen-

geschobene, niedrige attische Basis mit ganz schmaler Hohlkehle gebildet sind (Fig. 71).

Wie sind die Kapitäle?

Die Kapitäle der Halbsäulen sind kelchförmig, wenig nach oben erweitert (ausladend) und mit einzelnen Blättern, die

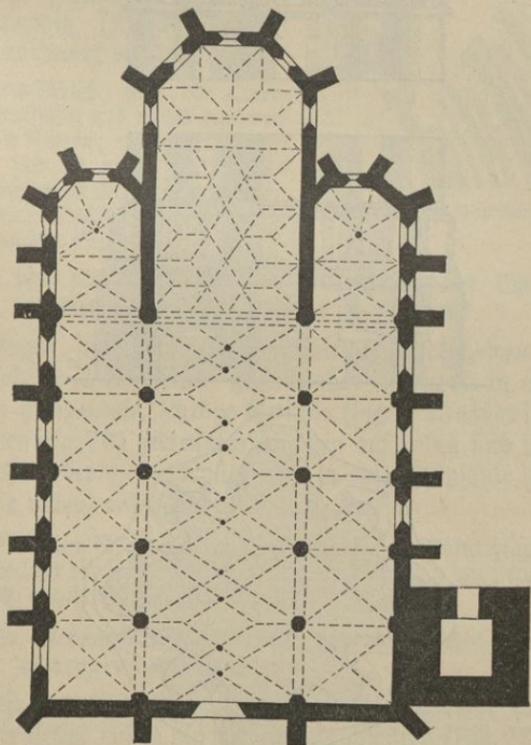


Fig. 70. Grundriß einer spätgotischen Hallenkirche.

wie aufgelegt erscheinen, verziert. Solche Blätter sind oft auch in den Zwischenräumen der Dienste angebracht, so daß sich um den Pfeiler ein Blätterkranz herumzieht. Die Deckplatten sind polygon und niedrig (Fig. 71).

Das gotische Kapitäl ist mehr dekorativ und um den Abschluß der Vertikallinie des Pfeilers und den Anfang des Bogens zu

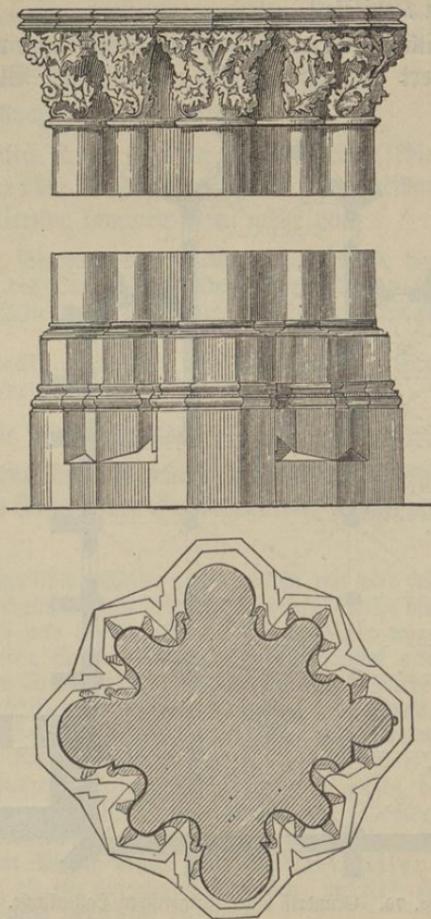


Fig. 71. Reicher gotischer Pfeiler nebst Grundriß.

markieren. Die an der Wand des Mittelschiffes aufsteigenden Dienste der Gewölbe desselben durchbrechen natürlich den Blätterkranz des Pfeilers.

Welche Gliederung haben die Gewölbegurten und Rippen?

Sie laufen nach vorn spitz zu und zeigen einen reichen Wechsel von Stäben (runden Gliedern) und Hohlkehlen (Fig. 72); das vorderste Glied ist ein Rundstab mit vorgelegtem Plättchen. Die Schlusssteine der Rippen sind meist ringförmig (Kringel), oft mit Bildwerk verziert.

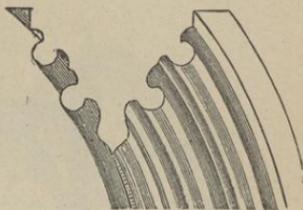


Fig. 72. Gewölberippe.

Gewöhnlich sind die Duergurten stärker und reicher gegliedert als die Rippen; erst in der spätern Zeit sind sie gleich stark. Ihre Gliederung ist ein Hauptkennzeichen der verschiedenen Stilperioden (s. das nächste Kapitel).

Wie sind die Widerlager der Gewölbe an den Umfassungsmauern — die Strebepfeiler — gebildet?

Gegen die Innenseite der Kirche zu erscheinen sie als gegliederte Wandpfeiler, gegen außen steigen sie in mehreren durch horizontale, schräge Gesimse (sogen. Wasserschläge, s. unten Fig. 76) getrennten Absätzen auf; oben sind sie schräg bedacht, oder giebelförmig, oder in eine Spitzsäule (darüber weiter unten) endigend.

Bisweilen ist ein Teil ausgehöhlt und eine Statue hineingestellt, über welcher ein von Säulchen getragener Baldachin mit pyramidalem Aufsatz angebracht ist (Fig. 75, 80).

Welche Strebepfeilerkonstruktion hat das Schiff wegen der niedrigeren Absseiten?

Die als Widerlager der Mittelschiffsgewölbe dienenden Strebepfeiler ruhen auf den Arkadenpfeilern (Fig. 73). Hier konnte man sie aber nicht in gehöriger Stärke anbringen, um dem Seitenschub der Gewölbe genügenden Widerstand zu leisten. Man schlug daher von ihnen brückenartig Bögen — Strebebögen genannt — zu den Strebepfeilern der Umfassungsmauern und leitete so den Schub der Mittelschiffsgewölbe auf diese über.

Dies ist eine sehr sinnreiche Konstruktion. Die Strebebögen sind an ihrer untern Fläche gegliedert, ähnlich den Bögen des Innern, oben schräg, an den Seiten oft etwas durchbrochen. Bei einem niedrigeren Chorumgange war hier natürlich eine eben solche Konstruktion erforderlich. Bei fünfschiffiger Anlage leiten Strebebögen den Druck der Mittelschiffsgewölbe auf die Strebepfeiler, welche sich

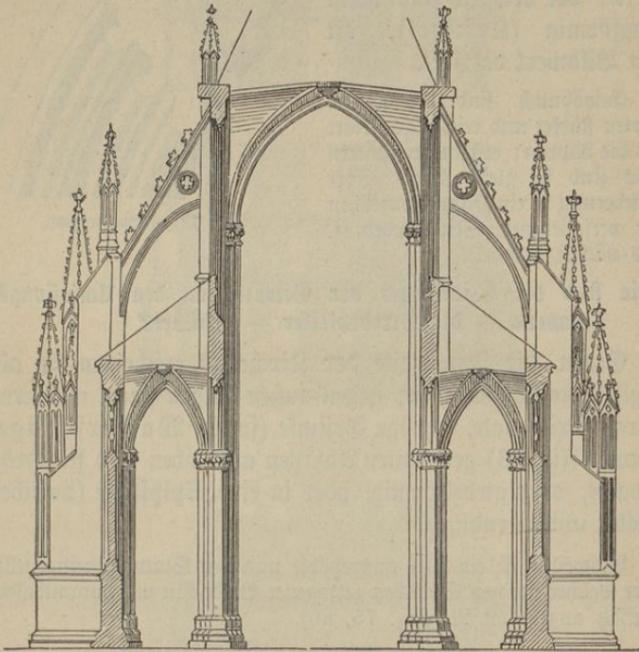


Fig. 73. Querschnitt des Domes zu Halberstadt.

über den die beiden Seitenschiffe trennenden Pfeilern erheben, und wieder Strebebögen von hier auf die Strebepfeiler der Umfassungsmauern. Der Stärke wegen sind bisweilen zwei Strebebögen über einander angebracht.

Welche Form zeigen die gotischen Fenster?

Die spitzbogigen Fenster sind groß und hoch, daher durch gegliederte Stäbe (Pfoften genannt) in mehrere Abteilungen gebracht. Die Pfoften sind in der Höhe, wo der Spitzbogen

des Fensters anfängt, durch dreiteilige Bögen (runde oder spitze Kleeblattbögen) mit einander verbunden. Das Bogensfeld darüber ist mit durchbrochenem, geometrische Figuren bildendem Stabwerk — Maßwerk genannt — ausgefüllt (Fig. 74).

Das in der guten Zeit immer geometrisch konstruierte Maßwerk besteht aus Kreisen, Drei- und Vierecken mit gekrümmten (sphärischen) Seiten, in welche aus mehreren Bogenteilen bestehende Figuren (Pässe genannt) eingesetzt sind. Diese sind Drei-, Vier-, Fünfpässe zc. nach der Anzahl ihrer Bogenteile. Es finden hier sehr mannigfache Kombinationen statt. In der Regel hat an einem Bauwerke jedes Fenster anderes Maßwerk, oder es kommen doch mehrere verschiedene Motive und Variationen vor.

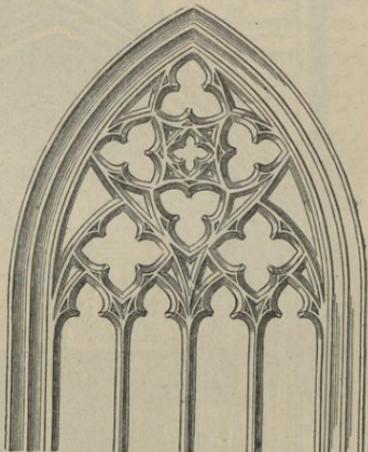


Fig. 74. Gotisches Fenster.

Die Anzahl der Pfosten ist nach der Größe des Fensters eins bis fünf.

Die Fenstergewände sind im Wechsel von Rundstäben und Holzlehlen gegliedert, bisweilen auch mit Säulchen eingefasst.

Rundfenster, die besonders an der Fassade angebracht wurden, sind auch mit Maßwerk, welches hier ein Rad oder eine Rosette bildet, ausgefüllt.

Auf welche Weise werden bisweilen die Mauern des Mittelschiffes im Innern belebt?

Durch eine in der Mauerdicke angelegte Galerie (Zaufgang), Trisorium genannt, welche sich in dreiteiligen Bögen gegen das Mittelschiff öffnet.

Wo sind die Portale an den gotischen Kirchen angebracht?

Das Hauptportal in der Regel an der Fassade, Nebenportale an den Flügeln des Querschiffes oder an den Absseiten.

Welche Form haben die Portale?

Die nach außen sich erweiternden Seitenmauern (Anschlagsmauern) sind nicht mehr rechtwinklig abgestuft, aber mit

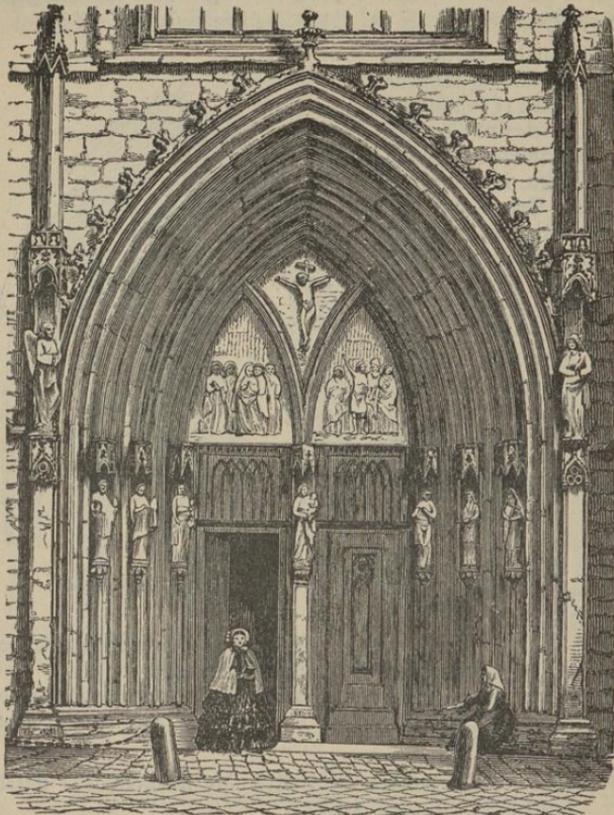


Fig. 75. Portal der Minoritenkirche in Wien.

Säulchen oder mit Stäben, die sich ohne Unterbrechung herumziehen, besetzt (Fig. 75). Dazwischen liegen breite Hohlkehlen, in denen oft Statuen stehen. Die Thüre selbst hat einen horizontalen Sturz, oder ist im flachen Kleeblattbogen (s. unten Fig. 82) bedeckt: im Bogensfelde darüber meistens ein Relief.

Oft dienen die Kapitäle der Säulchen als Postamente für Statuen, über denen Baldachine angebracht sind. Bei reichen Anlagen (z. B. am Kölner Dom) sind die Hohlkehlen auch im Bogen ganz mit Figuren besetzt, derart, daß der Baldachin über der einen zugleich das Postament der folgenden bildet. Es macht dies den unschönen Eindruck, als ob die Figuren herabfallen müßten. Der Größe der Thüröffnung wegen ist ein Mittelfoßten angebracht, an dem meist eine Marienstatue steht (Fig. 75). Im Bogensfelde (Tympanon) sind oft mehrere Reihen von Reliefs über einander.

Wie sind die Dächer an gotischen Bauwerken?

Sehr hoch und steil, theils um das Aufstreben des Ganzen auch hier anzudeuten, theils aus klimatischen Rücksichten, um Schnee und Regen abzuleiten. Das Wasser aus den Dachrinnen wird durch Ausgüsse,

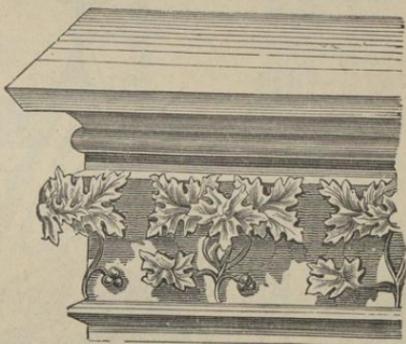


Fig. 76. Wasserspeier mit Blattfries.

welche die Gestalt von Tieren (Hunden, Löwen, phantastischen, drachenartigen Tieren) haben — Wasserspeier genannt — weit von den Mauern weggeschleudert.

Solche Wasserspeier befinden sich auch an den Enden der Strebebögen und überhaupt, wo das Regenwasser auszugießen ist; oft sind sie auch nur als Verzierung angebracht (s. unten Fig. 80). — Um das Dach läuft manchmal eine Galerie, deren Brüstung wie Fenstermaßwerk durchbrochen ist.

Welche horizontale Gesimse kommen am Äußern vor?

1) Der Fußsimis oder Schrägesimis an dem etwas vortretenden Sockel, der sich um das ganze Gebäude herumzieht; 2) der Kassimis unter den Fenstern; 3) das Kranzgesimse unter dem Dache.

Wie sind alle Gesimse im gotischen Stil gegliedert?

Sie bestehen aus einer Schräge (Abschrägung, meist von 45 Grad), welche vorn rechtwinklig abgesehnt,

unterhalb mit einer tiefen Kehle ausgehöhlt ist und dann mit einem Rundstabe sich der Mauer anschließt (Fig. 76).

Diese Gesimsgliederung ist eines der wichtigsten Merkmale des gotischen Stiles. Unter den Gesimsen, besonders unter dem Kranzgesimse, ist bisweilen ein Blattfries (Fig. 76) angeordnet.

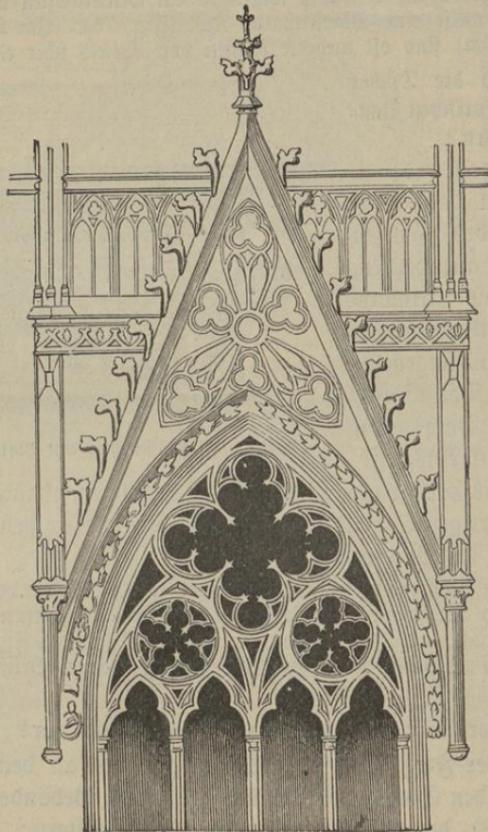


Fig. 77. Fenstergiebel vom Dom zu Köln.

Durch welche wichtigen Verzierungsstücke wird am Äußern die aufstrebende Bewegung des Ganzen vermehrt?

Durch Giebel und Spitzsäulen oder Fialen.

Wo werden Giebel angebracht?

Als Bedachung der Strebepfeiler, besonders aber über den Fenstern des Mittelschiffes und Chores, wo sie das horizontale Kranzgesimse unterbrechen

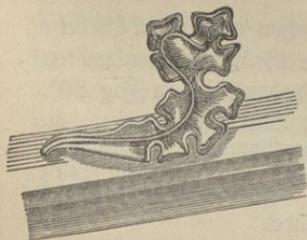


Fig. 78. Krappe.

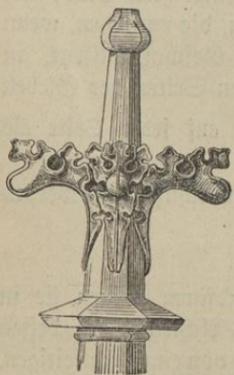


Fig. 79. Kreuzblume.

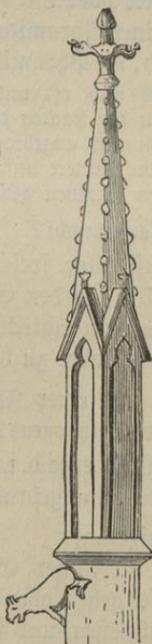


Fig. 80. Fialen.



(Fig. 77), dann über Thüren und an vielen kleineren Theilen.

Wie sind die Giebel verziert?

Die Giebelschenkel sind mit einzelnen Blättern verziert, die ausgezackt sind, oft wie über eine Kugel gelegt (Fig. 78); man

nennt sie Krappen, Anorren, Boffen oder Bialen. Die Spitze des Giebels ziert über einem kleinen Gesimse die sogenannte Kreuzblume, aus vier auf senkrechtem Stiele ins Kreuz gestellten aufwärts gerichteten Krappen bestehend, darüber ist noch eine geschlossene Knospe (Fig. 79).

Was ist eine Spitzsäule oder Fiale?

Ein vierseitiger Pfeiler oder Türmchen mit kleinen Giebeln über den Seiten, von einer Pyramide bekrönt; den senkrechten Teil heißt man den Leib, die Pyramide den Niesen (Fig. 80).

Die Seiten des Leibes sind oft mit Blendbögen verziert; an den Giebelschenkeln und an den Kanten der Pyramide sind Krappen, auf allen Spitzen Kreuzblumen angebracht. Bei größeren Fialen steigen an den Ecken wieder kleinere auf. In derselben Weise sind die Baldachine über den Statuen gebildet.

Wo werden die Fialen angebracht?

Sie sind der Schluß aller freien senkrechten Teile, auf Strebepfeilern (Fig. 73), auf den Ecken, die entstehen, wenn auf einen viereckten Teil ein achteckiges Geschoß aufsetzt, an Brüstungen zc., besonders aber zu beiden Seiten der Giebel.

Wie heißt ein Giebel mit einer Fiale auf jeder Seite als Überdeckung eines Spitzbogens?

Ein *Wimberg* (Windberge d. i. Windschutz). Sie werden über Portalen, Fenstern zc. angebracht.

Wie sind die Türme aufgebaut?

In der Regel von viereckiger Grundform steigen sie in mehreren Abzügen auf, gehen oben ins Achteck über, dessen Seiten mit Giebeln abschließen, und sind von einer achtsseitigen, oft ganz mit Maßwerk durchbrochenen Pyramide (Helm) bekrönt, deren Spitze eine Kreuzblume bildet.

Den Abschluß des viereckigen Unterbaues bildet oft eine durchbrochene Galerie; an den vier Ecken werden Fialen angebracht, zwischen denen der achteckige, von spitzbogigen Schallöffnungen durchbrochene Aufbau sich erhebt. Die Pyramide besteht aus acht Rippen, zwischen denen in mehreren Reihen die Pässe des Maßwerks eingespannt sind.

Bei reichen Bauten verschwindet ganz die Mauermaße, indem sie mit einem Strebepfeilersystem umgeben und ganz von hohen

Spitzbogensefern durchbrochen ist, die von Wimbergen bekront werden; ein Geschoß wächst aus dem andern hervor und so schießt der Bau wie eine Riesenspflanze in stetiger Bewegung empor. — Einfache Thürme sind nur viereckig, mit einem Satteldache bedeckt (Fig. 81), bisweilen mit kleinen Thürmchen an den Ecken.

Von welcher Art ist die gotische Ornamentik?

Die Ornamente sind geometrische (Maßwerk, Stabwerk), oder pflanzliche (vegetabilische).

Woraus bestehen die ersteren?

Aus Stäben, welche Spitzbögen, gebrochene (Kleeblatt-) Bögen und mannigfaltige Figuren, die geometrisch aus Drei-, Vier- und Vielecken und aus Kreisen konstruiert werden, bilden. Am häufigsten ist die Figur des Drei- und Vierpasses (Kleeblattes und Vierblattes). (S. Fig. 74, 77.)

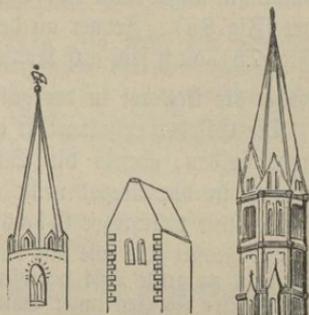


Fig. 81. Turmformen.

Die Stäbe selbst sind gefehlt, meist schneidig. Die einspringenden Winkelstücke bei den Pässen nennt man Nasen.

Wo kommen sie in Anwendung?

In den Bogenfeldern der Fenster, an Brüstungen von Galerien, häufig auch als Blindverzierungen (in Relief, Paneelwerk) an Mauerflächen, in den Giebelfeldern (Fig. 77) u.

Woraus bestehen die Pflanzen-Ornamente?

Meist aus einzelnen, der Natur nachgeahmten Blättern (Distel, Epheu, Wein, Rose, Eiche, Ahorn), die wie aufgelegt erscheinen, indem sie fast ganz frei herausgearbeitet sind (s. Fig. 71, 76). Später kommt das dem Blauohlblatt ähnlich gezackte Blatt, welches die Krappen bildet, fast allein vor.

Wo findet man sie angewendet?

An Säulenkapitälern, unter den Gesimsen; die Giebelschenkel und alle Kanten von Pyramiden sind mit Krappen besetzt, die Spitzen derselben mit Kreuzblumen (s. Fig. 71, 76, 77).

Wo wird in der gotischen Architektur bildnerischer Schmuck (Statuen, Reliefs) angewendet?

Statuen stehen oft an den Pfeilern des Innern, indem sie die Dienste unterbrechen, die zu diesem Zwecke ein Kapital (ungefähr in ihrer halben Höhe) haben, auf dem die Figur steht, über welcher ein aus Giebeln, Strebepfeilerchen und Spitzsäulen zusammengesetzter, pyramidalisch endigender Baldachin angebracht ist; über diesem setzt sich der Dienst fort (Fig. 88). Ferner an den Strebepfeilern, an Portalen (Fig. 75), auch frei auf Konsolen stehend.

Findet die Malerei in der gotischen Baukunst Anwendung?

Die Glieder erhalten oft eine Farbe, damit sie sich besser unterscheiden, ebenso die Säulenkapitälé; die Wandflächen werden in der Regel nicht bemalt, dagegen prangen die Fenster mit prächtiger Glasmalerei.

Die Fenster sind wie mit durchsichtigen Teppichen verhängt, die das sonst zu grelle Licht dämpfen; die Glasgemälde (Verzierungen und kleine Figuren unter Baldachinen) bestehen aus kleinen mittels Blei zusammengefügtén Stücken von leuchtender Farbe.

Wie stellt sich nun das Äußere einer reichen gotischen Kirche dar?

Wie ein großartiges Kristallgebilde; die Idee des Himmelsanstrebenden, der Sehnsucht nach dem Überirdischen findet sich in dem Aufstreben aller Teile, besonders aber in den Türmen, ausgedrückt.

Die Konstruktion des Ganzen wird durch die Strebepfeiler ersichtlich. Nirgends ist eine tote Masse; diese ist überall aufgelöst und in kleine, wieder in Spitzen aufstrebende Teile geteilt mit möglichster Vermeidung der Horizontallinien, aber nicht willkürlich, sondern eines geht aus dem andern lebendig (organisch) hervor.

Wie ist der Eindruck des Innern?

Großartig und erhaben; die perspektivische Wirkung ist wunderbar (s. unten Fig. 87). Die Pfeiler schießen wie gewaltige Baumstämme auf und breiten sich in den Gewölben palmenartig aus; die Hängebögen und Gewölbsrippen leiten das Auge längs des Baues hin zum Hauptpunkte, dem Chor mit dem Hochaltar. Die durchbrochenen Wände sind wie aus Edelsteinen gebaut (durch die farbigen Glasfenster).

Das gebrochene Licht erhöht den Eindruck; man fühlt sich dadurch noch mehr von der Außenwelt abgeschlossen. — Überall ist die Idee der Vergeistigung der Materie durchgeführt.

Wo finden die Formen des gotischen Kirchenbaues noch Anwendung?

Sowohl an kleineren architektonischen Werken (Altären, Sakramentshäuschen u. dgl.) als an allen kirchlichen und auch an nichtkirchlichen Gerätschaften.

Der Aufbau der Flügelaltäre (ein meist mit geschnitzten Figuren gefüllter Kasten mit beweglichen bemalten Thüren, über demselben ein architektonischer Aufbau), Sakramentshäuschen (hohe Thürmchen in der Kirche an der Evangelienseite des Hochaltars zur Aufbewahrung der Hostie), Kanzeln, Monstranzen zc. zeigen diese Formen, mit Strebepfeilern, Fialen, Thürmchen. Kleine, ganz gewöhnliche Gegenstände sind mit Maßwerk, Fialen, Spitzbogen u. dgl. verziert. Der gotische Stil war so mit der Zeit, in der er herrschte, verwachsen, daß er alle Gebilde durchdrang.

Finden die kirchlichen Bauformen auch an Profanbauten, wie: Wohnhäusern, öffentlichen Gebäuden, Burgen, Brunnen zc. Anwendung?

Die bürgerlichen Bauten zeigen ähnliche Formen, Gliederungen, Gesimse und Ornamente wie die Kirchen; aber durch das Bedürfnis wurden manche Abweichungen hervorgerufen.

Die Idee des Aufwärtstrebens und der Auflösung und Durchbrechung der Mauern wurde an ihnen natürlich nicht so streng durchgeführt, daher auch die Horizontallinie mehr in Anwendung kommt; das Bedürfnis erforderte mehr Mauerkörper.

Welche Form haben die Fenster?

Sie sind nicht immer spitzbogig, sondern häufig mit einem Flachbogen (flachen Bogen), auch geradlinig bedeckt. Ebenso die Thüren; diese häufig im flachen Kleeblattbogen (Fig. 82).

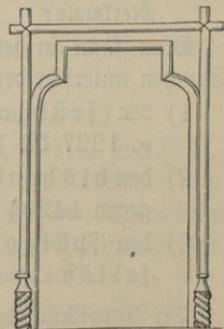


Fig. 82. Thüre im flachen Kleeblattbogen.

Welche besondere Ausschmückung haben die Fassaden?

Die gewöhnlich der Straße zugewendeten Schmalseiten (Stirnseiten, Fassaden) haben hohe Giebel, die mit abgestuften (abgetreppten) Zinnen versehen, auch durch Eisenen, die in Fialen enden, in Felder geteilt und mit Fenstern durchbrochen sind. Unten haben sie oft spitzbogige, offene Bogengänge, sogenannte **L a u b e n**.

Auch die Langseiten haben an Rathhäusern und anderen reicheren Bauten Zinnen, oder mit Maßwerk verzierte Giebel. Vorspringende Erker, Ecktürmchen u. geben den Häusern ein schönes Ansehen. Die bürgerlichen Bauwerke und Burgen mit ihren Zinnen und auf Tragsteinen ruhenden Galerien (sogen. *Maschikulis*, vorragende Friesbögen auf Tragsteinen, zwischen denen Löcher zum Hinabgießen von brennendem Pech, heißem Wasser od. dgl. bei feindlichen Überfällen offengelassen wurden; kleinere werden *Pechnasen* genannt) richten sich in ihrer Bauart nach den besonderen Bedürfnissen und Verhältnissen (Lage, Material u.).

Bierzehntes Kapitel.

Die Epochen des gotischen Baustiles.

Zeigt der gotische Stil in verschiedenen Zeiten bestimmte Merkmale?

Man kann in seiner Entwicklung drei Perioden oder Epochen unterscheiden:

- 1) den frühgotischen oder strengen Stil von c. 1227 bis 1300;
- 2) den blühenden oder reichen Stil von 1300 bis gegen 1420;
- 3) den spätgotischen, dekorativen oder *Bersfallsstil* von c. 1420 bis 1500.

Der Entwicklungsgang ist nicht in allen Ländern gleich; in manchen Ländern oder Gegenden blühte die Gotik schon, während sie sich in anderen erst entwickelte, in anderen noch der romanische Stil im Schwunge war. Die obigen Jahreszahlen sind daher nur im ungefähren anzunehmen.